

Über die erste geistige Entwicklung des Kindes

Autor(en): **M.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht**

Band (Jahr): - **(1847)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PHENELOPH

Beitschrift

zur

BELEHRUNG U. UNTERHALTUNG

für das

weibliche Geschlecht.



Herausgegeben von E. Looser und gedruckt bei M. Gyr in Langenthal.



Über die erste geistige Entwicklung des Kindes.

(Eingefandt von M. S. in B.)

Vor allen Dingen denke man nie zu früh an eine geistige Erregung und Ausbildung. Die Pflege und Bildung des Körpers, die Erhaltung und Stärkung der Gesundheit, ist das Erste und Wichtigste bei der Erziehung des Kindes und selbst in spätern Jahren von großer Wichtigkeit. Leib und Seele stehen in einer solchen Verbindung und Wechselwirkung, daß diese nur unter dem Gedeihen jenes sich entwickeln und erstarren kann. In einem tüchtigen Menschen muß Leib und Seele gesund und kräftig und der dienende Theil dem gebietenden überall ein taugliches Werkzeug sein. Wie der Kern einer Frucht sich nicht entwickeln und ausbilden kann, wenn die ihn umgebende Schale verletzt, zersprengt oder faul ist: so kann auch der Geist keiner gehörigen Entwicklung ohne Kraft und Gesundheit des Körpers haben. — Wie der Künstler ohne ein gutes Werkzeug nur sehr wenig in seiner Kunst leisten kann, so vermag auch der Geist des Menschen ohne den gesunden Zustand seines Körpers wenig oder gar nichts für sich und die Welt zu wirken und zu schaffen. Die Seele ist die hohe Meisterin, die das schwache Instrument, den Körper, zu ihren Zwecken stimmt. Die Töne, welche diese himmlische Zauberin dem Instrumente entlockt, erklingen in der Außenwelt, es sind unsere Thaten. Ist das Instrument verstimmt, so kann sie keine reine Melodien hervorbringen. Ist die Seele krank, so ist auch das Instrument mißtönend. — Gebet einem Menschen alle Weisheit und alle Schätze der Welt — was ist er ohne das unschätzbare Kleinod der Gesundheit? — Bei ungesunden Kindern mißlingt alle Erziehung. Ihr beständiges Uebelbefinden macht sie eigensinnig, verdrossen, schwächt den Thätigkeitstrieb, und macht sie abgeneigt, durch Aufmerksamkeit auf die sie umgebenden Dinge sich Vorstellungen zu verschaffen. Jeder rauhe Wind, jeder Regenschauer

ihre Rechte aus der Natur zurück und verhindert sie, in ihre Schooße Kenntnisse einzusammeln. — Wenn leibliches und geistiges Wohlbefinden, leibliches und geistiges Vermögen unzertrennlich von einander sind, so liegt den Eltern und Lehrern die Pflicht ob, für die Erhaltung, Ausbildung und Vervollkommnung der leiblichen Kräfte ihrer Kinder nicht weniger, ja in den ersten Jahren noch mehr Sorge zu tragen, als für ihre geistigen.

So wichtig aber auch die körperliche Ausbildung und Gesundheit ist, so muß ich doch vor Übertreibung, namentlich vor zu früher Körperanstrengung warnen. Man hüte sich z. B. das Kind zu früh auf die Beine oder in Strohhesseln zu stellen, oder dasselbe am Gängelband (Laufbände), Laufstühle und d. gl. zum Gehen zu gewöhnen, weil es dadurch der Gefahr ausgesetzt wird, schief und buckelig zu werden. Da die Brust des Kindes noch weich ist, so leidet sie ungemein durch den Druck. Schon durch die Leitbände können Engbrüstigkeit und d. gl. Übel entstehen. Erst am Ende des ersten Lebensjahres sind die Füße so stark, daß sie ohne Nachtheil die Last des ganzen Körpers tragen können. Im Gegentheil pflegen die Beine, wegen der ihnen noch eigenen Weichheit, krumm zu werden. Wenn die Gehkraft bei den Kindern hinlänglich entwickelt ist, so erwacht die Lust und Begierde zum Gehen von selbst. Künstliche Beförderungen derselben pflegen in der Regel mehr zu schaden als zu nützen. Die Lust zum Gehen kann einem Kinde auch dadurch benommen werden, wenn man es zu früh zu Laufversuchen lockt oder verleitet und dadurch zu einem Fall veranlaßt, wodurch es oft für lange Zeit eingeschüchtert wird.

In Hinsicht auf die erste geistige Einwirkung, wird, wie schon aus dem Bisherigen hervorgeht, ein Hinderniß der geistigen Entwicklung beseitigt und dagegen dieselbe sehr befördert, wenn man im Allgemeinen für das körperliche Gedeihen und die physische Kräftigung sorgt. Sodann ist es vor allen Dingen wichtig und nothwendig, daß zu den Wurzeln der Seele, zu den Sinnen, Sorge getragen werde. Wurzeln der Seele nenne ich sie, weil sie ihr hauptsächlich alle Nahrung zuführen. Ohne die Wirkungen der Gegenstände auf die Sinne, ohne die dadurch erzeugten Empfindungen, hätten wir keine Vorstellungen. Die frühesten Eindrücke, oder die ersten Empfindungen erhält das Kind durch die äußern Sinnenwerkzeuge, auf welche die äußern Gegenstände wirken. Je vollkommner diese Werkzeuge sind, desto vollkommner werden auch die Empfindungen sein, und je mehr Gegenstände also vor die äußern Sinne gebracht werden, desto mehr wird sich auch die Anzahl der sämtlichen Vorstellungen vermehren. Hieraus folgt die Wichtigkeit, für die Vollkommenheit der Sinnenwerkzeuge zu sorgen. Dieses geschieht theils durch die Erhaltung ihrer natürlichen Vollkommenheit, theils durch Erhöhung derselben. — Man hat daher zunächst dafür zu sorgen, daß weder das Auge, noch das Gehör, noch irgend ein anderes Sinnenorgan Schaden leide oder verletzt werde.

Dem Auge schadet außer jeder gewaltthätigen Verletzung durch Unvorsichtigkeit u. d. gl. jeder schnelle Wechsel vom Dunkeln ins Helle und umgekehrt. Ihm ist der Blick in die Sonne, ins Feuer und in jedes grelle Licht nachtheilig. Auch weiße Wände u. d. gl. sind ihm nicht zuträglich. Desto wohlthuernder ist das sanfte Grün. Nicht umsonst hat der gütige Schöpfer die ganze Natur vorherrschend mit dieser Farbe bekleidet. Man bringe das Kind zur wärmern Jahreszeit schon deswegen recht oft ins Freie und lasse sein Auge am lieblichen Grün der Wiesen und Saatsfelder, der Wälder und Hügel weiden. Man Sorge stets für ein gleichförmiges, weder zu schwaches noch zu starkes Licht. Man streng die Augen des Kindes bei keinerlei Berrichtungen an. Vorzüglich sehe man auch darauf, daß es sie weder zu nahe noch zu ferne von den Gegenständen halte. Es wird beim Nähen und Sticken, Lesen, Schreiben, Zeichnen und dgl. dießfalls viel gesündigt. Man suche Alles zu vermeiden, was den Andrang des Blutes nach dem Kopfe zu sehr befördert, z. B. anhaltendes Sitzen, übermäßige Anstrengung des Geistes u.

Das Gehör kann leicht Schaden leiden durch vernachlässigte Reinigung der Ohrgänge und ihrer Umgebung. Hat sich das Ohrschmalz in den Ohrhängen zu sehr gesammelt, so muß es mit zusammengedrehter Baumwolle oder einem Ohrstöckchen entfernt werden, weil das Ohrschmalz sonst verhärtet und Taubhörigkeit veranlassen kann. Die von tönenden Körpern herrührenden Schwingungen, die bei jedem Ton anders sind, müssen ungehindert in das Ohr hineingehen und das Trommelfell berühren können, wenn wir hören sollen. —

Das Gehör kann verletzt werden durch zu tiefes Eindringen in die Ohren mit spitzigen Werkzeugen; durch eine plötzliche Erhitzung oder Erkältung, besonders des Kopfes; durch unvorsichtiges Schlagen auf oder hinter die Ohren; durch heftiges Rufen (Schreien) in die Ohren; durch einen heftigen Knall u. d. gl. — Wie mancher Mensch ist dadurch um diesen edlen Sinn gekommen! Wie oft sind durch einen derben Schlag, durch heftiges Reizen an den Ohren, durch Erkältung beim Baden u. — Ohrenkrankheiten oder gar gänzliche Taubheit verursacht worden. — Wie sehr aber eine frühe Übung des Gehörs dasselbe zu vervollkommen vermag, zeigen tausend Beispiele. Gewiß müssen die harmonischen Töne der Musik schon auf das Wiegenkind wohlthätig einwirken.

Das Gefühl kann Schaden leiden durch Stechen, Brennen, starke Zimmer- und Sonnenhitze, schwere Arbeit, vernachlässigte Hautpflege, Unreinlichkeit, zu häufigen Genuß warmer Bäder u. d. gl. Dagegen kann auch es durch Übung sehr verfeinert und zu einer unglaublichen Vervollkommnung gebracht werden, besonders wenn man ihm dabei die Hülfe des Auges und des Ohres entzieht. Man lasse zu dem Ende junge Leute mit verbundenen Augen die mannigfaltigsten Gegenstände unterscheiden, z. B. Münzen, Baum- und Blumenblätter, Holz und Stein, seidene und wollene Stoffe u.

Der Geschmack leidet durch den Genuß heißer oder scharf reizender Speisen und Getränke, so wie durch Verschwendung des Speichels. Schon deswegen fort mit Branntwein, Tabak u. dgl.

Dagegen ist auch er der Verfeinerung fähig. Man lasse oft das Süße und Süßliche, das Saure und Säuerliche u. an allerlei Speisen und Getränken unterscheiden.

Den Geruchswerkzeugen kann eine vernachlässigte Reinigung der Nase, eine Vernachlässigung des Schnupfens, das Einziehen scharfer Dämpfe, angreifender Gerüche, das Bohren und Kratzen in der Nase mittels der Finger, wodurch Blutungen, Geschwüre und andere Übel entstehen können, so wie der Mißbrauch des Schnupftabaks, welcher eine zu starke Schleimabsonderung veranlaßt und die Nerven zu sehr reizt und abstumpft, — schaden.

Dagegen sind auch sie durch Übung der Vervollkommnung fähig. Man lasse die Kinder mit verbundenen Augen allerlei Dinge unterscheiden, z. B. Früchte, Blumen, Getränke u. dgl.

Erst wenn durch Abwendung aller Gefahren, welche die Sinnenwerkzeuge bedrohen, durch Vermeidung aller Fehler, die ihnen schaden und durch Anwendung aller Mittel, die ihnen nützen, für die Erhaltung, Vervollkommnung und Ausbildung der Sinnen, dieser Zugänge der Seele, gehörig gesorgt ist, kann auf eine allmähliche erfolgreiche Entwicklung und Bildung des Geistes gedacht und gehofft werden.

Die erste Regung des Geistes, oder vielmehr der Anfang zur Geistesanstregung, ist die Sprache. Mit dem Sprechen erhebt sich das Kind aus seinem bisherigen geistigen Schlummer. Wie mit dem Gehen der leiblich höhere, so kommt mit dem Sprechen der geistig höhere Mensch. — So langsam und so beinahe unmerklich das Kind sich körperlich entwickelt, noch viel langsamer und unmerklicher entwickelt es sich geistig und immer bleibt der Geist noch einige Schritte hinter dem Körper. So mühsam es gehen lernt, noch mühsamer lernt es reden. Was aber gelernt wird, wird auch gelehrt, und wenn man will, daß Etwas gut gelernt werde, so muß etwas Gutes gut gelehrt werden. Auf diesem Fundament ruht das ganze Gebäude des Unterrichts, der ganzen Erziehung. Wo und von wem lernt aber das Kind zuerst sprechen? — Bekanntlich im elterlichen Hause und da zunächst von den Eltern. Insbesondere ist die Mutter

die erste, beste und natürlichste Sprachlehrerin. Von ihr lernt es die Muttersprache. Auf das Gemüth und den Verstand, den Willen und die Hingebung der Mutter kommt es da also hauptsächlich an. Sie muß es sich, ihrer hohen Aufgabe und Bestimmung eingedenk, angelegen sein lassen, das geistige Auge ihres geistig noch schlummernden Lieblings mit Fleiß und Geduld, mit Weisheit und Liebe allmählig zu öffnen. Dabei gelten etwa folgende Regeln:

1. Die Mutter spreche schon frühe, ehe das Kind sie noch verstehen kann, Morgens und Abends, zu allen Zeiten, recht oft und viel mit dem Säugling in lieblichen Tönen und wohlartikulirten Lauten. Ein Gleiches werde auch von den Wärterinnen desselben beobachtet.

2. Alles was sie sagt, spreche sie deutlich aus; sie verfinde und verhunze die Sprache nicht. Sie sage z. B. nicht: deba, statt sterben, bofa, statt schlafen, Mimi, oder Mami statt Milch und dgl.

3. Sie nenne Alles bei dem rechten Namen. Sie heiße z. B. den Hund nicht Dehdeh, die Katze nicht Fizelizi, schön nicht buhleuh, trinken nicht süferlä u. dgl.

4. Es bleibe das Kind so lange als möglich mit allen wüsten, garstigen, rohen und unzüchtlichen Ausdrücken unbekannt. Ach, wie häufig wird dießfalls gesündigt! Wie oft wird in Anwesenheit der Kinder geflucht und gelästert, Schmutziges und Unzüchtiges gesprochen! Wie leicht wird dadurch die reine und unschuldige junge Seele verunreinigt! Man schütte trübes Wasser in lauterer Wasser; bald wird dieses an seiner Lauterkeit verlieren. Und „wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen.“

Die Jungfrau und die Küche.

Wie? welche Jungfrau? doch nicht Mademoiselle, die verehrte Tochter des Hauses? Allerdings sollte sie ein wenig vom Hauswesen, wozu auch die Küche und deren Bestellung gehört, verstehen. Es stehen ihr aber eine Menge älterer und neuerer Schriften, aus denen sogar die Gesamthaushaltungskunst zu lernen ist, zu Diensten, und in Bezug auf die Küche ist die kleine Hausbibliothek nebst den neusten poetischen Klassikern auch hinreichend mit Kochbüchern von Wien, von Stuttgart und Konstanz geziert; reichten diese nicht aus, so könnte sie für die nicht bürgerliche, also niedere, sondern auch für die höhere, gewiß noch Kochbücher aus Wien her, das gar trefflich kocht, aus Paris und London kommen machen. Ja, was nur möglicher Weise gekocht werden kann, lehren uns diese Schriften. Dann mag es aber doch zweckmäßig sein, wenn die Köchin, nach der ihr gegebenen Vorschrift aus dem gelehrten Buche, die Suppe, die Fische, Gemüse, Braten, Salate u. s. w. zubereitet hat, sie entweder in der Küche, oder doch auf dem Tische vorher zu kosten und mit wichtiger Miene ein ernstentscheidendes Urtheil über sie zu fällen. Ich besitze ja, sagt Mademoiselle, der fleißigen Karoline Kümlicher sehr beliebtes Kochbuch in der neuesten Ausgabe von 1846, das Anweisung zur Zubereitung von fünf und achtzig Suppen, zwanzig Manieren Rindfleisch zu kochen, acht und siebenzig Gemüsen, vierzig Gemüse-Beilagen, neun und vierzig Pasteten, siebenzig Fischgekochten, sechs und sechzig Ragouts, hundert und vier und fünfzig Fäßen- und Mehlspeisen, acht und zwanzig Brühen (vornehme Saucen), ein und vierzig Braten, ein und zwanzig Salaten, sechs und vierzig Torten, und erst noch hundert und drei und siebenzig Arten Kuchen-, Hefen-, Schmalz- und Zuckerbackwerk, ja noch Gremmen und Sulzen in Menge angibt. Erkrankte mir Jemand im Hause, so fände ich darin vier und fünfzig Speisen und Getränke für Patienten. Das Buch lehrt mich auch Transchiren, was ich aber lieber den Herren überlasse; auch Waschen, Färben, das Bettzeug besorgen, mit Flachs und Hanf umgehen, Lichter und Seife bereiten, Milch, Butter und Käse verstehen, Brod backen, Geflügel ziehen und mästen, Fleisch, Fische und Obst auf die beste Weise aufzubewahren, und kalte und warme Getränke, und zwar neun und vierzig verschiedene,